

Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 67.

Freitag, den 25. August 1826.

Reisen eines Siebenbürgers in Tibet.

(Aus dem Märzheft des zu Calcutta erscheinenden
Quaterly original Magazine, 1825.)

Herr Alexander Csoma de Körös, aus Siebenbürgen, von Familie ein Ungar, ist von Europa nach Tibet gelangt und hat, mit Hülfe des Hrn. Moorcroft, seit einiger Zeit seine Studien zu Ladakhy fortgesetzt. Er vollendete, wie wir erfahren haben, zwischen den Jahren 1815 und 1818 seinen philologischen und theologischen Cursus, theils am Collegium zu Nagy-Enyed, theils an der Universität Göttingen. Da er sich vorzüglich zur Untersuchung vaterländischer Alterthümer hingezogen fühlte, so begab er sich im Jahre 1819 nach Temesvar, um dort Slavonisch zu lernen, auch hielt er sich zu Agram in Croatien auf, um sich mit den verschiedenen Dialecten vertraut zu machen. Bei diesen Forschungen wandelte ihn die Lust an, sie weiter auszudehnen; er beschloß, sein Vaterland zu verlassen und die entferntesten Gegenden Ostens zu durchwandeln, um in Betreff des asiatischen Ursprungs der Ungarn und über den morgenländischen Ursprung der slavonischen Sprache nähere Auskunft zu erhalten.

In dieser Absicht begab sich Hr. Csoma, im No.

vember 1819, von N. Enyed nach Bucharest in der Wallachey, ging zu Rudschuf über die Donau, in Begleitung eines Zuges bulgarischer Kaufleute und gelangte nach Sophia, Hauptstadt von Bulgarien. Von dieser Stadt reiste er nach Philippopolis in Romanien, mit dem Vorsatz, sich nach Constantinopel zu begeben; da er aber durch Gerüchte über die Verbreitung der Pest hiervon abgebracht wurde, so wendete er sich seitwärts nach Enos und schiffte sich nach Alexandrien ein. Als er im Februar anlangte, herrschte dort die Pest; er verließ daher schleunig Alexandrien wieder und schiffte sich nach Palästina ein; er landete zu Kastakia, begab sich zu Fuße nach Aleppo und langte daselbst am 13. April 1820 an.

Sein Aufenthalt zu Aleppo war von keiner langen Dauer; nachdem er eine einfache asiatische Tracht angelegt hatte, begab er sich am 19. May zu Fuße weiter. Er reiste mit verschiedenen Karavanen über Urfa, Mardin und Mousal, und gelangte im Juli nach Bagdad. Der damalige englische Resident Rich war gerade abwesend, indem er eine Reise nach Kurdistan unternommen hatte; aber sein Secretär, Hr. Bellino, nahm die von Csoma aus Aleppo mitgebrachten Briefe in Empfang und beförderte demnach des Reisenden Wünsche, indem er ihn in Stand setzte, weiter nach Teheran zu reisen, wo er im October ankam. Er blieb 4 Monate in der Residenz des Königs von Persien, unter dem Beistande des britischen Residenten Hrn. Willok, und diesen Aufenthalt benutzte er, um einige Kenntniß in der persischen Sprache zu erlangen. Hn. Willok's Freigebigkeit setzte ihn auch in den Stand,

scine
heran
er sich
E
laubte
Gegen
also
Dann
ber an
sches e
füllte,
gleich
an ein
von da
im Ja
D
ner K
mit de
traf er
päer a
er nur
nahe st
über T
te von
reichte
H
Marka
wartun
theils
der Ge
gierung

seine Reise fortsetzen zu können. Er verließ also Teheran im März 1821 in persischer Tracht und indem er sich für einen Armenier ausgab.

Bei seiner Ankunft zu Mesched im Khorasan erlaubte ihm der unruhige Zustand der benachbarten Gegenden nicht, sogleich weiter zu reisen; er mußte also bis zum 20ten October in jener Stadt bleiben. Dann zog er nach Bokhara und kam dort im November an. Da das Gerücht eines vorgeblichen Anmarsches eines russischen Heeres die Stadt mit Lärm erfüllte, so hielt es Hr. Csoma für rathsam, sich sogleich wieder auf den Weg zu begeben. Er schloß sich an eine Karavane an, zog über Balky, Khulm, und von da über Bamian nach Kabul; hier befand er sich im Januar 1822.

Da sich wieder eine Gelegenheit anboth, mit einer Karavane zu ziehen, so begab sich Hr. Csoma mit derselben von Kabul nach Peshawer. Zu Decka traf er 2, im Dienste Nunjeet Singh's stehende, Europäer an; er begleitete sie bis nach Lahore. Hier blieb er nur 10 Tage, da ihm sehr daran lag, ein ihm so nahe stehendes Ziel nun endlich zu erreichen. Er zog über Samu, traf am 14. Mai zu Kashmir ein, reiste von hier mit 4 Personen zu Fuße weiter, und erreichte Lei, die Hauptstadt Ladakhs, am 9. Juni 1822.

Herrn Csoma's Vorsatz war, sich von dort nach Yarkand zu begeben; er fand sich aber in seiner Erwartung getäuscht und mußte sein Vorhaben aufgeben, theils wegen der beschwerlichen Wege, theils wegen der Gefahr, welcher die Eifersucht der chinesischen Regierung reisende Europäer aussetzte. Sogar zu Lei

durfte er nicht länger verbleiben; zu seinem Leidwesen mußte er sich also entschließen, nach Lahore zurückzufehren. Schon war er auf dem Rückwege begriffen, als er zu Himbat mit Hrn. Moorcroft zusammentraf. Diesem gab er sich sogleich zu erkennen. Hrn. Moorcrofts Freigebigkeit munterte ihn auf und setzte ihn in Stand, seinen ursprünglichen Vorsatz ins Werk zu setzen. Der englische Reisende nahm ihn wieder mit nach Lei; und als er selbst diese Stadt verließ, versorgte er Hrn. Csoma mit den nöthigen Hülfsmitteln, um die tibetanische Sprache studieren zu können. Späterhin suchte Hr. Csoma Moorcroft wieder zu Kashmir auf, erhielt aufs neue Geld und Empfehlungsschreiben an den ersten Minister zu Lei und an den Lama von Tangla, und kehrte also wieder nach Lei zurück. Der tibetanische Minister empfahl ihn ebenfalls an jenen Lama, der in Tanskar, dem südwestlichen Theile Ladakhs wohnte. Bei diesem hielt sich also Csoma vom Juni 1822 bis zum October 1824 auf, um sich unter dessen Leitung im Tibetanschen zu üben.

Hierdurch erlangte Csoma eine grammatikalische Kenntniß der Sprache, und eine allgemeine Uebersicht des Inhalts der weitläufigen Sammlung tibetanischer Bücher, nämlich der 320 Bände, welche die Grundlage des Gesamtsystems der tibetanischen Literatur und Religion ausmachen. Sie sollen alle aus dem Sanskrit übersetzt und der ursprüngliche Name jedes Werkes mit demjenigen des Verfassers und des Uebersetzers bekannt seyn. Auch sind sie mit Inhaltsanzeigen versehen, welche Hr. Csoma abgeschrieben hat; fer-

ner er
Wört
ist für
ma v
da re
Suba
Berne
satz h
treten
begon
wünsc
stützt
che un
fannt
schicht
zu ziel
möchte
desto r
Wörte
und de
eine G
ner un
bedeut
Mensch
te aus
schon
daß au
Wissen
betaner
geborg

ner enthalten sie einige Listen sanskrit- und tibetanischer Wörter; die längste Liste, die 154 Seiten einnimmt, ist für ihn abgeschrieben worden.

Im Anfange des letzten Winters begab sich Cso-ma von Lanskar nach Sultanpur in Kullu, und von da reiste er über Mendi Suketi und Belaspur nach Subathu; an diesem letzten Orte soll er sich, dem Vernehmen nach, gegenwärtig aufhalten und den Vorsatz haben, im Fall keine unerwarteten Hindernisse eintreten, nach Tibet zurückzukehren und die so glücklich begonnenen Forschungen fortzusetzen. Wie sehr es zu wünschen sei, daß er darin aufgemuntert und unterstützt werde, leuchtet einem Jedem ein. Tibets Sprache und Literatur ist bis jetzt wenig oder gar nicht bekannt, und mithin kann auch dessen Religion und Geschichte nur oberflächlich bekannt seyn. Ob die daraus zu ziehenden Kenntnisse großen Werth haben werden, möchte wohl in Zweifel gezogen werden können; nichts desto mehr wird eine tibetanische Sprachlehre und ein Wörterbuch eine Lücke in der Sprachkunde ausfüllen und den Verkehr mit Tibet erleichtern. Eben so wird eine Erläuterung des religiösen Systems der Tibetaner und ihrer fabelhaften oder wahren Geschichte eine bedeutende Lücke in der Geschichte der Völker und der Menschheit ausfüllen. Und wäre auch wenig Ausbeute aus dieser neuen Erzgrube zu hoffen, so ist es doch schon viel, daß man alsdann mit Sicherheit erfährt, daß aus Tibet, wohin man zuweilen die Quelle alles Wissens verseht, wenig zu holen ist, und daß die Tibetaner so gut wie andere Völker von ihren Nachbarn geborgt haben.



Rettungsmittel gegen Vergiftungen durch den Gebrauch kupferner oder messingener Kochgefäße.

Ein französischer Arzt hat, an sich selbst, die Erfahrung gemacht, daß das Weiße von Eiern, in Wasser aufgelöst, das beste Rettungsmittel gegen Vergiftungen durch den Gebrauch kupferner oder messingener Kochgefäße sei. Er selbst hatte ein Glas sehr starken blauen Vitriol aus Versehen getrunken, und sich durch Anwendung obigen Mittels gerettet. Er ließ das Weiße von 6 Eiern in einem Glase Wasser auflösen, trank diese Mischung, und die heftigsten Schmerzen verschwanden sogleich. — Er wiederholte dies Verfahren, nach erfolgten Erbrechungen, so oft, bis die Gefahr vorüber war.

Wirkung der Musik.

Als die Russen im vierten Decennio des verflossenen Jahrhunderts mit den Persern Krieg führten, gab ihr Oberbefehlshaber, der Prinz von Hessen-Homburg in der Gegend des kaspischen Meeres viele Lustbarkeiten, denen auch einige den Russen befreundete Tatarische Fürsten beiwohnten. Einer dieser Herren bekam während eines Balles ein sehr heftiges Erbrechen. Nachdem er sich wieder erholt hatte, gestand er, daß die zuletzt gespielte Menuet die Ursache davon sei, und bat sehr, sie nicht weiter zu spielen, was ihm auch versprochen wurde; die übrigen Stücke hatten ihm sehr wohl gefallen. Nach einigen Tagen gab der Prinz wieder einen Ball; dieselbe Menuet wurde gespielt und

brachte
fung
ne hier
gleiche

M
ße zu
Pächte
Mit S
eine w
dieß ei
Die M
ten den

U
kam un
im stärk
nem fle
schweif
spannte
paradies
in Galo
weniger

Der
nem We
und war
Karl, ge
Weinwirt

brachte bei dem Tatarischen Fürsten die gleiche Wirkung hervor, worauf man sogleich mit der Musik inne hielt. Bekanntlich giebt es mehrere Erfahrungen von gleichen Wirkungen gewisser Töne und Melodien.

Seltame Abrihtung.

Man hat Hirsche und Rennthiere, ja selbst Strauße zum ziehen abzurichten gewußt. Ein englischer Pächter, der dies las, hielt es für eine Kleinigkeit. Mit Schweinen dagegen war es nach seiner Meinung eine weit größere Kunst. Wie gewöhnlich veranlaßte dieß eine Wette, und man setzte dazu 6 Monate fest. Die Meisten hielten die Sache für unmöglich und lachten den Pächter schon im voraus nicht wenig aus.

Allein der bestimmte Tag erschien, und siehe, da kam unser Schweinezügler mit seinem neuen Postzuge im stärksten Trabe zum Thor herein. Er stand auf einem kleinen Rollwagen, kutschirte in kunstreichen Abschwefungen, fuhr 3 Mal um den Marktplatz herum, spannte aus, um jeden seiner herrlichen Braunen einzeln paradieren zu lassen, spannte von Neuem ein und flog in Galopp davon. Er gewann durch diesen Spaß nicht weniger als 270 Pfd. Sterl.

A n e k d o t e.

Der berühmte Schauspieler K. in B. hatte in einem Weinhause eine bedeutende Schuld angetrunken und war deshalb öfters von dem Kellner, Namens Karl, gemahnt worden. Er suchte sich einen andern Weinwirth auf, bei dem er einen neuen Credit eröffnen

wollte, und mehrere gute Kunden zogen ihm dahin nach. Dieses war dem Besitzer des ersten Weinhauses nicht gleichgültig und er ließ dem K. durch die dritte Hand wissen, er könne getrost wieder kommen, es habe mit dem Neste noch lange Zeit. An dem Abende, wo der Schauspieler wieder erscheinen sollte, war es in der Weinstube sehr voll; plötzlich öffnet sich die Thür und der Erwartete tritt mit Pathos ein. Karl eilt ihm entgegen und verlangt seine Befehle. K. steht in einer erhabenen Stellung da, sein durchdringendes Auge ist auf den Kellner geheftet; dann wendet er sich majestätisch zur Gesellschaft, und indem er mit der Hand auf den Marqueur zeigt, bricht er in König Philipp des Zweiten Worte aus: „Der Knabe Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden!“

C h a r a d e.

Wenn auf den Wiesen die Beilchen blühen,
Die grünen Knospen sich öffnen am Baum,
Die Störche froh in die Nester ziehen,
Die Lerche zwitschert im blauen Raum, —
Wenn feierlich dann die Glocken erschallen,
Und, festlich gepußt, von fern und nah,
Die Männer und Frauen zur Kirche wallen:
Dann sprichst Du: Die ersten zwei Silben sind da!
Die Dritte riefest Du fröhlich und laute,
Bei plötzlicher Freude wohl oft schon aus;
Auch deutet sie, wie die Natur es erbaute,
Des jungen Vögelchens erstes Haus.
Das Ganze fürwahr ist seltene Waare:
Den Magen und Auge daran zu erfreu'n,
Wird dir von allen Tagen im Jahre
Allein an zweien vergönnet seyn.

Auflösung des Räthsels in No. 64.

S t a n d b i l d.